



Abb. 303 Sankt Jürgen FStNr. 36, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 420). Auftragshorizonte unter dem Dielenboden (Foto: D. Nordholz)

lokalisieren, wurden auf der Wurt und im Innenraum des Gebäudes systematische Pürckhauer-Bohrungen durchgeführt. Es konnte festgestellt werden, dass eine ältere Wurt um bis zu 1,65 m erhöht worden war. Ein glasiertes Henkelfragment aus Keramik aus den unteren neuen Auftragslagen weist diese Erhöhung als neuzeitlich aus.

Innerhalb des Hauses konnte im Bereich der bestehenden Diele und des Fletts ein bis zu 6 cm mächtiger Lehmstampfboden ca. 1,6 m unter dem modernen Fußboden nachgewiesen werden. Die Diele des bestehenden Hauses liegt bei + 4,30 m NN auf dem höchsten Punkt der Wurt. Die Straße, die auf dem alten Deich und Damm entlangläuft, hat eine Höhe von + 2,65 m NN. Der ältere Lehmstampfboden, der in der Bohrung zu erkennen war, liegt bei + 2,7–2,85 m NN, während die hinter dem Haus befindlichen landwirtschaftlich genutzten Flächen heute eine Höhe von + 1,6–2 m NN aufweisen. Die Oberfläche des in der Bohrung nachgewiesenen Fußbodens war also 0,85–1,1 m höher als das umgebende Gelände. Die Wurtenhöhe zur Zeit dieses älteren Gebäudes liegt bei 0,8 m über dem Gelände. Die Wurt der mittelalterlichen Hollerkolonisation waren meist nicht mehr als 0,5–0,8 m aufgehört worden (FLIEDNER 1970, 32). Auch ohne datierende Funde kann davon ausgegangen werden, dass der in den Bohrproben erfasste Lehmfußboden zu der hier zu erwartenden mittelalterlichen Hofstelle gehört. Lit.: FLIEDNER 1970: D. Fliedner, Die Kulturland-

schaft der Hamme-Wümme-Niederung. Gestalt und Entwicklung des Siedlungsraumes nördlich von Bremen. Göttinger Geographische Abhandlungen 55 (Göttingen 1970). – RIEPSHOFF 2016: H. Riepschhoff, Das Bauernhaus vom 16. Jahrhundert bis 1955 in den Grafschaften Hoya und Diepholz. Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. (Wackernheim 2016). F, FM: D. Nordholz (ARCHAEologiebüro NORDholz); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

S. Böker / S. Leithäuser / D. Nordholz

Landkreis Peine

421 Bründeln FStNr. 17, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Westlich des Ortes ist das kleine Wohngebiet „Klappfeld“ geplant. Die ausgewiesene Fläche schließt unmittelbar an eine bestehende moderne Bebauung an und befindet sich südlich eines den Ort in Süd-West-Richtung verlassenden Feldweges. Bisher wird das in mittlerer Hanglage nach Süden orientierte Areal landwirtschaftlich genutzt. Das sogenannte Klappfeld nimmt hier Höhen von + 75–78 m NN ein, gen Norden steigt das Gelände auf + 88 m NN an und im Süden wird mit + 68 m NN die Aue der Riethe, ein im Ort entspringender Bach, des Bruchgrabens erreicht.

Aus der unmittelbaren Umgebung sind bereits archäologische Funde unterschiedlicher Zeitstellungen durch Ausgrabungen dokumentiert worden. So ist z. B. in der ersten Hälfte des 20. Jhs. hangaufwärts eine handkeramische Siedlungsstelle unbekannter Ausdehnung untersucht worden (FStNr. 2). Aus dem Ort selbst bzw. dem nordöstlichen Randgebiet konnten darüber hinaus in jüngster Vergangenheit auch ältereisenzeitliche Siedlungsfunde dokumentiert werden (FStNr. 8). Von archäologischen Funden und Befunden war somit im „Klappfeld“ mit einiger Sicherheit auszugehen.

Um sich der Angelegenheit zu nähern, wurden seitens der Denkmalschutzbehörde Voruntersuchungen angewiesen. Das etwa 75 × 80 m große Feldstück sollte mittels zwei Suchschnitten von 2 m Breite sondiert werden.

Die zwei Suchschnitte wurden mit 35 m Abstand zueinander in Nord-Süd-Richtung angelegt und bis auf den anstehenden Lösslehm geführt. Der Oberboden wurde durch eine Tschernosem-Parabraunerde gebildet, die eine Mächtigkeit von etwa 50 cm besaß. Der nördliche Bereich der beiden so offenliegenden Sondagen erwies sich befundfrei, hingegen kamen insgesamt 13 Befunde in der südlicheren, zur Niederung hinführenden Hälfte zutage. Im östlichen Schnitt 1 konnten vier und im westlichen Schnitt 2 neun Befunde erkannt werden. Da eine Flächenerweiterung unterblieb, erfolgte die Befunderfassung ausschließlich innerhalb der Sondagengrenzen und musste somit unvollständig bleiben. Nur ausgewählte Befunde wurden anschließend durch einen Profilschnitt untersucht.

Die Befunde an der nun neu aufgedeckten Fundstelle waren ebenfalls Siedlungsbefunde. Es wurden Gruben und Pfostenstellungen aufgedeckt, die sich am flacheren unteren Hangabschnitt konzentrierten. Im Schnitt 1 wurden neben zwei runden Siedlungsgruben mit etwa 2 m Durchmesser noch eine grabenartige, etwa Nord-Süd ausgerichtete Struktur und eine langgestreckte Verfärbung angetroffen. Hingegen kamen im Schnitt 2 mehrheitlich Pfostenstellungen zutage, Siedlungsgruben traten zurück. Verbietet allein der begrenzte Ausschnitt genauere Aussagen, so ist doch bereits durch die räumliche Aufteilung von zwei Hausgrundrissen etwa in Ost-West-Orientierung auszugehen. Diese dürften auf unterschiedliche Zeitstellungen fallen. Die Befunde im Osten erreichten kaum 30 cm Durchmesser. Ihr Substrat war eher gräulich und mit Anstehendem durchmischt. Im Profil waren sie kaum

10 cm in den Löss eingetieft. Völlig verschieden waren hingegen die Pfostenstellungen im Westen. In ihrer Form eher oval-rundlich erreichten sie mehr als die doppelte Größe der vorangegangenen drei Pfosten. Das Substrat war ausgesprochen homogen und schwarz. Die beckenförmigen Eintiefungen waren deutlich in den anstehenden Boden abgeteufelt. Analogien legen für diese eine neolithische, sprich handkeramische Zeitstellung nahe. Aus dem östlichen Bereich liegen Scherbenfunde der Eisenzeit vor. Die Datierung des jüngeren Zeithorizontes wird darüber hinaus durch Scherbenmaterial aus einer Grube gestützt.

Eine abschließende Bewertung der Fundstelle ist aufgrund der begrenzten Datenbasis schwierig. Die beiden Suchschnitte bezeugten jedoch im Untersuchungsfeld die bereits bekannte vorgeschichtliche Besiedlung des Ortes. Ob sich die Befundleere im nördlichen Teil auch künftig bestätigen wird, möchte man in Hinblick auf die bereits bekannte handkeramische Siedlung jenseits des Feldweges bezweifeln.
F; FM: S. Agostinetta (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
S. Agostinetta

422 Eickenrode FStNr. 5, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine Frühes und hohes Mittelalter:

Bei einer Veranstaltung des Heimat- und Archivvereins Edemissen e. V. im März 2022 wurde die Wüstungsstelle „Im Holze“ (Abb. 304) am Westrand der Gemarkung nach mehr als fünf Jahrzehnten erstmals wieder begangen. Aufgrund der vergleichsweise frühen Gesamtdatierung, des gut erkennbaren Grundrisses als Reihensiedlung bzw. Hufendorf entlang des Flusstals der Erse und des Nachweises von Metallverarbeitung besitzt die Wüstung eine Sonderstellung, weshalb sie in das Verzeichnis der Kulturdenkmale aufgenommen worden ist. Früher war noch nicht bekannt, dass das Dorf aufgrund des östlich auf dem Gifhorner Gebiet auftretenden Flurnamens („Stölpser Heide“) „Stölpse“ geheißen haben könnte, wobei urkundliche Nennungen jedoch fehlen. Die erneut begangene Fläche reichte im Norden noch gut 120 m weiter als bisher bekannt und am Nordwestrand in die umgebrochenen Ersewiesen hinein, wo sich die Fundstreuung allerdings nicht fortsetzte. Ein angewehter Sandfilm erschwerte die von interessierten Laien durchgeführte Begehung. Am Ende lagen neben viel Ausschuss 81 Keramikscher-

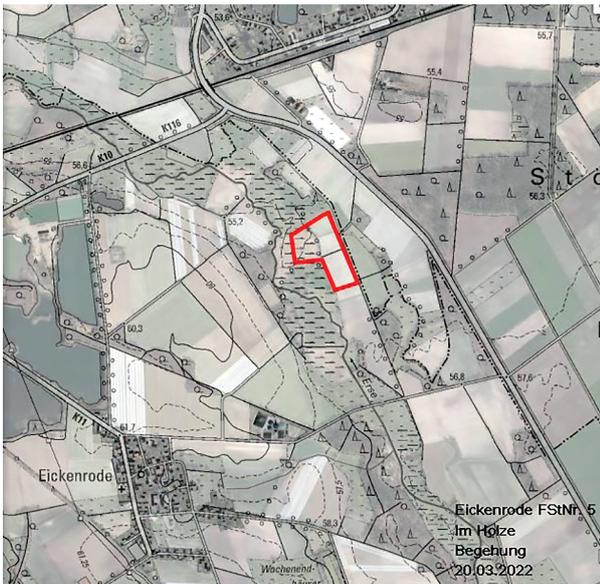


Abb. 304 Eickenrode FStNr. 5, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 422). Wüstungsstelle „Im Holze“. (Kartengrundlage LGLN, Grafik: T. Budde)

ben vor. Wie Feldbegehungen im Edemisser Gebiet in den Jahren zuvor schon zeigten, waren die Stücke deutlich kleiner als noch vor Jahrzehnten. Da sich keine spätmittelalterlichen Scherben der Harten Grauware darunter befanden, konnte die alte Vermutung bestätigt werden, dass das Dorf schon vor 1200 untergegangen sein muss. Hinzu kamen ein paar Reib- und Glättsteine, zahlreiche Herd- und Pflastersteinbrocken sowie Ziegelstücke. Wie schon damals fanden sich wieder Eisenverhüttungsreste, die mit dem Dorf in Zusammenhang stehen müssen sowie einige kantige Schleif- und Wetzsteine aus feinem Quarzit, die offenbar für die Metallverarbeitung verwendet worden sind. Hinzu kommt ein Bruchstück eines Probersteins aus Lydit mit typischen Kratz- bzw. Ritzspuren. Aufgrund von 31 Feuersteinartefakten von den früheren Begehungen war eine mittel- bis jungsteinzeitliche Komponente bekannt. Es kamen noch einmal sechs Stücke hinzu, darunter eine Klinge, ein Doppelbohrer und eine Spitze.

F: T. Budde (Archäologie Peiner Land) / Veranstaltungsteilnehmer; FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Rathausarchiv Edemissen / Heimat- und Archivverein Edemissen e. V. T. Budde

423 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Wie schon im letzten Jahr (s. Fundchronik 2021, 261–264 Kat.Nr. 435) wurden im Zuge des Lindenquartier-Projekts abermals Untersuchungen im Bereich des Töpfervorortes Gröpern südlich der Altstadt durchgeführt. Zum einen wurde im Frühjahr bei Leitungsverlegungen die nördliche Hälfte der Lindenstraße im Einmündungsbereich zum Gröpern intensiv stratigrafisch untersucht (Gröpern Stelle 9–11 A–C). Stelle 11A reichte dabei leicht in die Straße Gröpern hinein. Im Wesentlichen konnten dabei die stratigraphischen Beobachtungen von 2021 bestätigt und teils vertieft werden. An Stelle 11A wurde ein Teil der ältesten Kulturschicht vor Bestehen der Gröpernvorstadt erfasst, etwa in gleicher Tiefe wie der 1974 von F. Rehbein in 1,7 m Tiefe unter der Straße erfasste Bohlenweg (Peine FStNr. 33), der aber 2022 nicht erreicht wurde. Feldsteine und kleine Schlacken könnten auf ein ältestes Pflaster hindeuten. Fragmente eines Gefäßes aus gelber Irdenware mit roter Engobe-Bemalung deuten eine entsprechend frühe Zeitstellung an. In 1,1–1,3 m Tiefe folgten Reste jüngerer Wegpflasterungen, die bereits mit der Gröpernvorstadt in Verbindung zu bringen sind. An allen Stellen wurde erneut der westliche Straßengraben der ehemaligen südlichen Ausfallstraße Peines erfasst, ein bis in 2,55 m Tiefe reichender Spitzgraben. In der Grabenfüllung fand sich abermals sehr viel Fundmaterial der Gröperntöpfereien aus der Zeit um 1300. Abgedeckt war der Graben überall mit dem schon bekannten Eisenschlackenpflaster, das mit der eigentlichen Gründung der Gröpernvorstadt in Verbindung zu bringen ist. Darauf folgte nach einer Auffüllschicht ein zweites Pflaster hauptsächlich aus Bruchsteinen. Nach weiteren Füllschichten folgte als nächster wichtiger stratigrafischer Befund eine dicke Packung mit Scherben aus glasierter Irdenware von den frühneuzeitlichen Töpfereien (16. Jh.). Zu diesem Horizont gehörte ein mächtiger Eichenständer, der wie auch verschiedene Schichtbefunde zeigt, dass die heutige Lindenstraße damals noch nicht vorhanden gewesen sein kann. Alle Befunde ab dem fortgeschrittenen 17. Jh. waren durch moderne Störungen beseitigt. – Noch umfangreicher als der Lindenstraßenbereich konnte im Herbst schließlich die nördlich anschließende Fläche des 2020 abgerissenen Gebäudes Gröpern Nr. 19, das durch einen Neubau ersetzt wird, untersucht werden (Gröpern Stelle 12). Dies geschah nicht am

Stück, sondern, bedingt durch den Bauablauf und den gestörten Untergrund, in insgesamt neun Teilflächen. In fünf Flächen konnte die stratigraphische Methode angewendet werden. Die Fundamentunterfangungen zum nördlichen Nachbargebäude Gröpern Nr. 18 ermöglichten weitere Profilaufnahmen. Abermals konnte am Ostrand parallel zur Straße Gröpern der fundhaltige frühstädtische Straßen Graben mit dem abdeckenden Eisenschlackenpflaster erfasst werden. Die Unterfangungen zu Gröpern Nr. 18 erbrachten eine relativ klare Stratigraphie mit einer unteren spätmittelalterlichen Kulturschicht, die z. T. zweifach ausgebildet war, teils auch stärker holzkohlehaltig war. Darüber folgte eine kiesige Anfüllung, in die an einer Stelle ein Grubenbefund des 16. Jhs. mit Brandschutt hineinreichte, während der zugehörige Begehungshorizont durch das Hausfundament beseitigt war. In der Kulturschicht fanden sich als Bronzefunde eine Pinzette und ein profilierter Riemenverteiler. Die Stratigraphie unter dem abgebrochenen Gebäude Nr. 19 erwies sich zur Hälfte als modern gestört, in dem erhaltenen Bereich (Gröpern Stelle 12, Flächen 1–6) aber waren zahlreiche Beobachtungen und Erkenntnisse möglich (Abb. 305). Die mittelalterliche Kulturschicht war meist mindestens zweiphasig und deutlich durch Brandspuren mit viel Holzkohle sowie teils größeren Mengen verziegeltem Gefachelehms erkennbar. Sie zeugt von mindestens zwei mittelalterlichen Brän-

den. Von der unteren Kulturschicht ausgehend waren kleine bis mittelgroße Gruben in den anstehenden Sand eingetieft, von denen einige als Pfostengruben zu deuten waren. Eine größere, runde Grube ist sicher als Vorratsgrube zu interpretieren, andere ließen sich nicht genauer ansprechen. Die ebenfalls durch Brände gezeichneten frühneuzeitlichen Schichten waren ursprünglich von den spätmittelalterlichen durch eine Kiessand-Anfüllung getrennt, die aber durch komplexe frühneuzeitliche Erdbewegungen bis auf Reste beseitigt waren. Ein abwinkelndes Streifenfundament aus Muschelkalk-Bruchsteinen in Fläche 2, das vermutlich zu dem Vor-Vorgängerbau Gröpern Nr. 18 gehört, war in das 18. Jh. zu datieren. Es enthielt einige Sandstein-Spolien, darunter einen ganzen Schleifstein aus gelbem Sandstein.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

424 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Vorrömische Eisenzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Erschließung des Baugebietes an der „Simonstiftung“ wurden 2018/2019 und 2021 mehrperiodige Siedlungsspuren mit Schwerpunkt in der vorrömischen Eisenzeit erfasst (s. zuletzt Fundchronik



Abb. 305 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 423). Unter dem 2020 abgerissenen Altstadtgebäude Gröpern Nr. 19 war eine vollständige stratigraphische Untersuchung möglich, die sich aber baubedingt auf sechs Einzelflächen und drei Gräben verteilte. Auf dem Foto mit Blick von NO ist in drei Streifen schon das unterste Planum mit mehreren ausgegrabenen Gruben erreicht, links vorne in dem vierten Streifen ist erst eines der oberen Plana mit frühneuzeitlicher Kiesanfüllung und darunter bereits hervortretender brandgeschwärzter spätmittelalterlicher Kulturschicht freigelegt. (Foto: T. Budde)

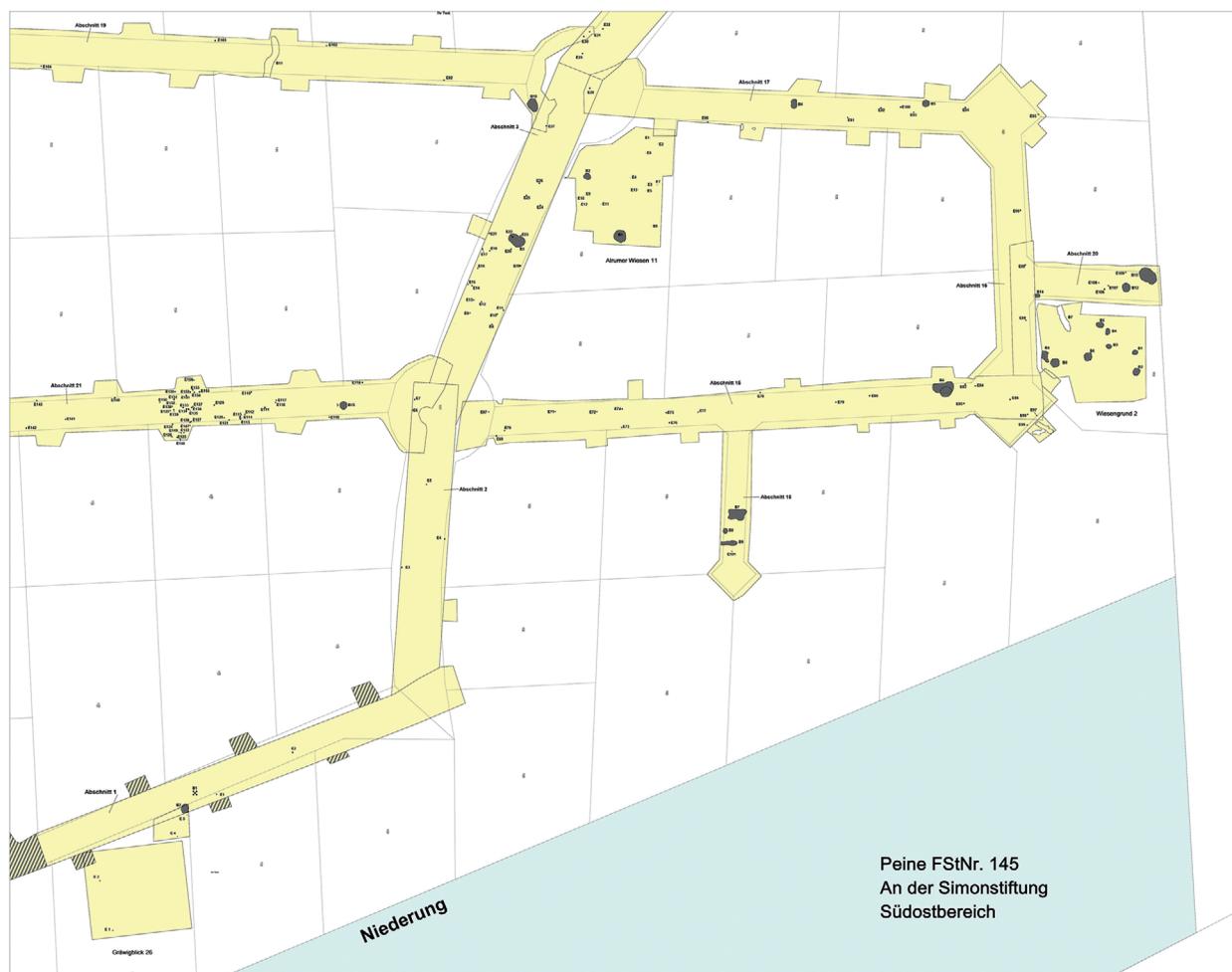


Abb. 306 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 424). Plan der Untersuchungsflächen mit Befunden. (Grafik: T. Budde)

2021, 264 f. Kat.Nr. 436). Der Grund für die Besiedlung ist zweifellos die südlich anschließende Niederung des Pisserbaches. Die Befunde und Funde wiesen eine weite Streuung auf, mit tendenzieller Zunahme nach Südosten (Abb. 306). Die Stadt Peine beauftragte daher in diesem Bereich des Neubaugebietes zehn Einzelbauvorhaben und beauftragte den Verfasser mit den erforderlichen Baubegleitungen. Im zweiten Halbjahr 2022 wurden die drei ersten Begleitungen durchgeführt. Alle Bauvorhaben waren ohne Keller. Ganz im Südosten wurde die Baugrube des Grundstücks Wiesenanger Nr. 2 aufgenommen. Es zeigten sich im Planum insgesamt neun Grubenbefunde, von denen der größte als moderne Störung zu deuten war. Die übrigen, meist runden, je einmal nieren- und herzförmigen Grubenverfärbungen gehörten zweifellos zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung, wobei sie aber nur drei datierende

Funde erbrachten. Befund 2 enthielt eine hart gebrannte schwarze Scherbe mit einer Art Besenstrichverzierung. Aufgrund der Machart dürfte sie der frühmittelalterlichen Besiedlung zuzuweisen sein. Befund 3 war durch gebrannte Wandungs- und Sohlreste eines wohl insgesamt runden Tonofens gekennzeichnet, von dem zahlreiche Fragmente geborgen worden sind. Eine darin gefundene große, kräftig geraute und eine kleine glatte Keramikscherbe dürften eisenzeitlich sein. Bei dem nierenförmigen Befund 9 dürfte es sich um die stark beschädigte Sohle eines Rennfeuerofens handeln. Es wurde drei Eisenverhüttungsreste mit anhaftenden Spuren einer Tonwandung gefunden sowie ein Stück von der Wandung selbst. Eine zugehörige schwarze, geglättete Tonscherbe könnte sowohl eisenzeitlich als auch kaiserzeitlich bis frühmittelalterlich sein. Grube Befund 2 enthielt eine kleine schwarze Eisenschlacke.

Bei der 1,4 m breiten, stark holzkohlehaltigen runden Grube Befund 6 könnte es sich um einen Grubenmeiler handeln. Das weiter zur Mitte des Baugebietes hin gelegene Grundstück Alrumer Wiesen Nr. 11 erbrachte neben 13 vor- und frühgeschichtlichen Einzelfunden zwei Siedlungsgruben, die aufgrund ihrer Lage im Bereich späterer Wohnhausfundamente ganz ausgegraben werden mussten. Die 2,3 m breite, runde, holzkohlhaltige Grube Befund 1 war im Profil muldenförmig. Sie enthielt 15 Keramikscherben, wobei raue oder geraute von glatten schwarzgrauen Stücken zu unterscheiden waren. Die Scherben sind allgemein als eisenzeitlich einzuordnen. Hinzu kommen acht Stücke Hüttenlehm, ein Klopstein und ein Tierknochen sowie geborstene Herdsteine. Die mit 1,1–1,2 m Durchmesser deutlich kleinere, flache, runde Grube Befund 2 erbrachte viel Keramik von mehreren Gefäßen: insgesamt 88 Gefäßfragmente, wobei wiederum eine rauere bzw. geraute Ware von feintonigen schwarzgrauen Stücken zu unterscheiden ist. Unter den Letzteren befindet sich ein größeres Wandungsstück mit Umbruch, das aufgrund des Profils wohl in die jüngere vorrömische Eisenzeit gehört. Fünf ausbiegende Randstücke von großen Vorratsgefäßen, ein Schalenrand und ein Wandungsstück mit waagerechter Griffleiste dürften entsprechend zu datieren sein. Hinzu kommen ein Klopstein und geborstene Herdsteinfragmente. Das dritte untersuchte Grundstück (Gräwigglick Nr. 26), gelegen am Südrand des Baugebietes nahe der Bachniederung, erbrachte dagegen nur vier vor- und frühgeschichtliche Einzelfunde, aber keine Siedlungsbe-funde.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV:
Stadt Peine T. Budde

425 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Vorrömische Eisenzeit, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Seit 2021 werden im Zuge des Großbauprojektes „Lindenquartier“ große Teile der südwestlichen Vorstadt („Gröpernvorstadt“) archäologisch untersucht. Die Gesamtfläche erhielt die FStNr. 158, die eigentlichen Grundstücke der bebauten Gröpernvorstadt im Osten – der eigentliche „Gröpern“ – laufen unter FStNr. 92 (Kat.Nr. 423). 2022 tauchten auch die beiden die südwestliche Vorstadt einfassenden, vorher nur kartografisch bekannten Gräben auf, nämlich

der äußere Stadtgraben (hier FStNr. 165, Kat.Nr. 428) und der südliche Altstadt-Stadtgraben (hier FStNr. 163, Kat.Nr. 426). Eine eigene Fundstellennummer erhielt als Sonderbereich ein 2022 innerhalb der Fläche überraschend entdeckter Körpergräberfriedhof (s. FStNr. 164, Kat.Nr. 427). Die Gesamtfläche FStNr. 158 hat eine Gesamterstreckung von 170 m bis maximal 240 m (O–W) und 130 m (S–N). Der Lindenquartier-Bereich südlich des äußeren Stadtgrabens bis zur Luisenstraße konnte ausgeschlossen werden, weil er trotz flächigen Planums im Februar 2022 keine archäologisch relevanten Befunde oder Funde erbrachte. In dem somit immer noch sehr großen Bereich wurden 2022 wie im Vorjahr noch weitere Leitungsgräben angelegt und auch großflächig mit dem Tiefbau für den Hochbau begonnen: im Süden das nur teilunterkellerte EDEKA-Kaufhaus (Baufläche BF 5) und im Norden der große Tiefgaragenkomplex der Nordbebauung (Baufläche BF 6). Insgesamt wurden dabei gut 100 Befunde erfasst, die meisten davon Siedlungsgruben unterschiedlicher Funktion, zwei weitere Brunnen, ein Entwässerungsgraben und ein Teilstück eines weiteren tiefen Grabens, das noch Rätsel aufgibt. Die Befunddichte nahm nach Osten in Richtung des altbebauten Gröpern-Viertels zu. Ansonsten waren die Befunde locker verteilt. Zwei der Gruben – gelegen im nördlichen Bereich – waren vorgeschichtlich, wobei die eine sehr große Scherbenmengen von mindestens zwei zerscherbten Vorratsgefäßen enthielt. Aufgrund der Verzierungen (Randtupfen und Ritzliniendekor) dürfte die Keramik früheisenzeitlich sein. Entsprechendes gilt für die weniger fundreiche zweite Grube. Hinzu kommen ein paar vorgeschichtliche Einzelscherben im Planum sowie in jüngeren Gruben. Die meisten Gruben waren spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich, darunter auch zwei größere Komplexe aus dem 14. Jh. mit enthaltenen Pfosten-gruben und einem Gräbchen. Die spätmittelalterlichen Grubeninhalte waren oft durchsetzt mit Überresten der Töpfereien und der Eisenverarbeitung. Besondere Funde blieben selten. Zu nennen ist eine polyedrische gelbe Glasperle aus einer kleinen neuzeitlichen Grube im Bereich des Friedhofes (umgelagerte Grabbeigabe?) und eine stark korrodierte eiserne Welle mit Zahnkranz, die frühindustriell wirkt, aber aufgrund der Befunde älter sein müsste. Im Süden, am Innenrand des äußeren Stadtgrabens (FStNr. 165) wurde ein zweiter Baumstammbrunnen erfasst, der auf einem quadratischen Schling ruhte, dessen Hölzer verblattet und verzapft waren (*Abb.*



Abb. 307 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 425). Freigelegter Baumstammbrunnen von 1222 (± 1). Blick von Norden. Ein sehr früher Nachweis für die Nutzung des Geländes südwestlich der vor 1213 (*terminus ante*) gegründeten Altstadt. (Foto: T. Budde)

307 und *Abb. 308*). Eine dendrochronologische Untersuchung ergab die überraschend frühe Datierung 1222 ± 1 (Labor A. Best, Schifferstadt). Einzelne Scherbenfunde aus den Gruben reichen ähnlich weit zurück, wenngleich die meisten in das 14. Jh. bis 16. Jh. gehören. Die ältesten Funde aber zeigen, dass das Gelände bereits zur Stadtgründungszeit Peines, wohl hauptsächlich als Gartenland (?) genutzt worden sein muss. Ein weiterer, kleinerer Brunnen, bestehend aus Dauben, wurde im Norden unter dem frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgraben (FStNr. 163) entdeckt (*Abb. 309*). Da er frühneuzeitliche, glasierte Scherben und Dachziegelfragmente enthielt, ist er wichtig für die bisher unklare Datierung des Stadtgrabens. Schließlich ist noch der auf langer Strecke erfasste und ausgegrabene Entwässerungsgraben zu erwähnen, der das Gelände von Ost nach West durchzog. Wie sich im Gröpernbereich (FStNr. 92) zeigte, ging er vom Straßengraben des Gröperns aus und mündete mehr als 250m westlich in die Fuhse-niederung. Hier wurde er bereits im Sommer 2021 untersucht (s. Fundchronik 2021, 268 f. Kat.Nr. 441). Der Graben enthielt zahlreiche Töpfereiabfälle aus dem 14. Jh. und abermals Eisenverhüttungs- sowie weitere Produktionsreste, so offenbar auch von der Knochenverarbeitung. Das andere erwähnte Grabenteilstück wurde im Westteil der Fläche nur in einem einzigen kurzen Grabenprofil erfasst. Es verlief etwa in Nord-Süd-Richtung und gehörte aufgrund der Funde wie der neuzeitliche Altstadt-Stadtgraben



Abb. 308 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 425). Der ebenfalls aus Eichenholz bestehende Brunnenschling, auf dem der Baumstammbrunnen *Abb. 307* ruhte, unmittelbar nach der Bergung. (Foto: T. Budde)

FStNr. 163 und der Vorstadtgraben FStNr. 165 in das späte 16. Jh.

F; FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde



Abb. 309 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 425). In der äußeren Böschung des frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgrabens (s. Peine FStNr. 163) wurden einige Befunde der Vorbesiedlung erfasst, wie z. B. ein bis fast zur Sohle gekappter kleiner Daubenbrunnen. Die Füllung enthielt u. a. Scherben glasierter Irdenware, die frühestens in das 16. Jh. datieren. (Foto: T. Budde)

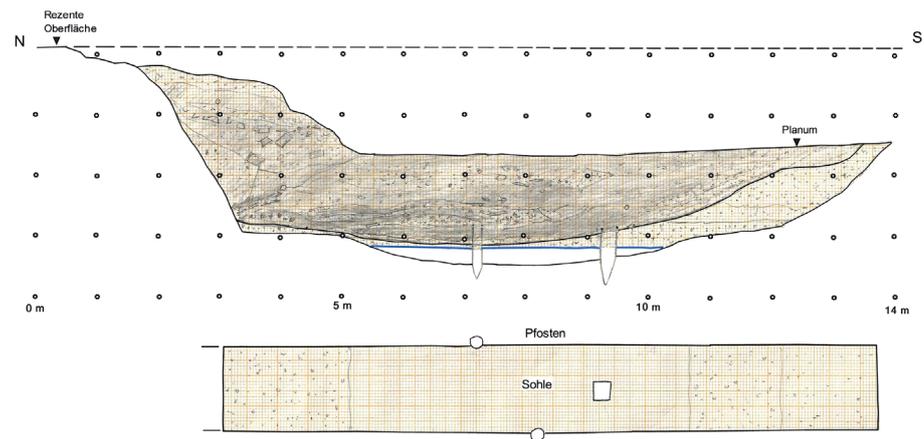
426 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der Fortsetzung des Bauprojekts Lindenquartier (s. zuletzt Fundchronik 2021, 261–264 Kat.Nr. 435; 268–270 Kat.Nr. 441; 272 Kat.Nr. 444) wurde am Nordrand der nördlichen Baufläche, bei den Vorarbeiten für die Anlegung der Tiefgarage der Nordbebauung (Baufeld BF 6), der südliche Stadtgraben der Peiner Altstadt im Berichtszeitraum auf einer Länge von gut 82m erfasst. Im Berichtszeitraum 2023 wird nach Osten eine weitere Strecke hinzukommen. Es handelt sich hierbei um den (früh-)neuzeitlichen Stadtgraben, der nach Erkenntnissen aus den späten 1980er Jahren von dem parallel weiter stadteinwärts gelegenen Stadtgraben des mittelalterlichen Stadtberings zu unterscheiden ist. Im Unterschied zum mittelalterlichen ist der (früh-)neuzeitliche Altstadt-Stadtgraben auf historischen Stadtplänen des 18. Jhs. verzeichnet, jedoch nicht sehr detailgetreu. Im ausgehenden 19. Jh. ist er nachweislich komplett verfüllt und bald überbaut worden. Er war bisher – abgesehen von Aushubergungen – noch nicht archäologisch untersucht worden. Aufgrund des Großbauprojektes Lindenquartier ergab sich hier erstmals eine umfangreiche Gelegenheit. Aus Gründen der Baustatik musste der Graben vollständig ausgekoffert werden (Abb. 310). Die Untersuchungen beinhalteten die Planumsaufnahme, die Aufnahme eines



Abb. 310 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 426). Die Dimension des ausgekofferten frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgrabens im Baufeld 6 an der Grenze zur Wallstraßen-Bebauung. Blick von Osten. Der Aushub der unteren Grabenfüllung bis 1,65 m Stärke wurde nahezu vollständig untersucht. (Foto: T. Budde)

Abb. 311 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 426). Profilschnitt durch den frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgraben. Der Nordrand blieb unerfasst, weil er teils unter dem Nachbargrundstücken (Hinterhöfe der Wallstraße) liegt. Die blaue Linie markiert den Pegel des trotz begonnener Absenkung schnell nachsickernden Grundwassers. (Grafik: T. Budde)



Grabenprofils und die Ausbaggerung des Grabens in zwei Abschnitten. Das Ausbaggern des Grabens wurde fortlaufend archäologisch begleitet. Danach wurde der ab Planumtiefe (OK anstehender Sandboden) angefallene Grabenaushub in Erdmieten gelagert und mithilfe eines Minibaggers sorgfältig nach Funden untersucht. Es resultierte die bisher größte in Peine aus einem einzelnen Fundkomplex geborgene Fundmenge. Da der Graben bis unter die nördlichen Nachbargrundstücke der Wallstraße reichte, blieben der Grabengrundriss und Querschnitt am Nordrand leicht unvollständig (Abb. 311). Die Gesamtbreite dürfte 15–16 m betragen haben. Das Grabenprofil war muldenförmig mit recht steiler Böschung. Die maximale Tiefe betrug 3,1 m, gemessen von der rezenten Geländeoberfläche, die sich aber nicht wesentlich von der frühneuzeitlichen unterscheidet. Beim Auskoffern wurden zahlreiche geköpfte Pfahlgründungen vornehmlich in der Außenböschung, aber auch an der tiefsten Stelle des Grabens festgestellt und soweit wie möglich eingemessen. Die stärkeren Pfähle waren aus Eiche, die schmaleren, stets runden aus Nadelholz. Es zeichnete sich eine regelmäßige Pfahlreihe mit Zwischenabständen von ca. 1,2 m ab, eine zweite deutete sich an. Die Pfähle dürften ehemals oben angespitzt gewesen sein, um ein Überwinden des Grabens zu erschweren, der ein ehemals wohl gut gefüllter Wassergraben gewesen ist. Trotz starker Grundwasserabsenkung strömte im Sohlbereich schnell das Wasser nach. In etwa halber Tiefe wurden beim Abaggern Überreste befestigter Brücken bzw. Erdbrücken mit bearbeiteten Eichenbrettern und Knüppeldämmen festgestellt. Nach den Befunden zu urteilen, dürften diese noch im 17. Jh. oder spätestens um 1700 angelegt

worden sein, um den Übergang über den fortifikatorisch weitgehend nutzlos gewordenen Graben auch außerhalb der Stadttore zu ermöglichen. Aufgrund der Funde im Sohlbereich ist mit einer Anlegung des Grabens und somit auch des innen ehemals anschließenden Stadtwalles, im letzten Drittel des 16. Jhs. oder um 1600 zu rechnen. Eine dendrochronologische Untersuchung der geborgenen Eichenpfäh-



Abb. 312 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 426). Grün glasierte Kachelofen-Gesimskachel von der Sohle des frühneuzeitlichen Stadtgrabens. Engelsfigur, einen Wappenschild haltend (16. Jh.). (Foto: T. Budde)



Abb. 313 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 426). Kleine Fundkollektion aus dem Sohlbereich des frühneuzeitlichen Stadtgrabens: Teller nach Art der Weserware, drei braune Steinzeugfläschchen bzw. Salbtöpfchen sowie ein unglasiertes Halbfabrikat einer reliefverzierten Kachelofen-Leistenkachel. Das Halbfabrikat und gewisse Fehlbrandmerkmale an der Keramik deuten auf entsorgten Ausschuss von den Gröpfern-Töpfereien (ca. erstes Drittel des 17. Jhs.). O. M. (Foto: T. Budde)

le könnte noch genauere Daten erbringen. Unter der großen Menge an Funden fallen Töpfereiabfälle aus der 2021 bereits nachgewiesenen frühneuzeitlichen Produktionsphase der Gröpfern-Töpfereien auf. Neben unglasierter später Grauware und glasierter Irdenware gehörten Renaissancekacheln dazu, auch solche mit aufwändiger Reliefzier, Stücke bemalter Irdenware nach Art der Weserware, seltener Werra-ware, und einfache braune Steinzeugflaschen und Salbtöpfchen (Abb. 312–314). Manche waren als Fehlbrände erkennbar. Ansonsten waren im Fund-

gut alle möglichen zu erwartenden Materialgruppen vertreten: Fayence und frühes Porzellan, Baukeramik, Gebrauchsglas, Lederreste, Muscheln und Austern, große Mengen gut erhaltener Tierknochen, Schlacken und Gegenstände aus Eisen und Buntmetall mit einigen Sonderfunden wie Werkzeugen, Zinnlöffeln oder Schlüsseln.

F; FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine T. Budde



Abb. 314 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 426). Kleines stark korrodiertes bronzenes Seepferdchen aus dem Sohlbereich des frühneuzeitlichen Stadtgrabens (16. / 17. Jh.). M. 1:1. (Fotos: T. Budde)

**427 Peine FStNr. 164,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Spätes Mittelalter:**

Im Zuge des Großbauprojekts „Lindenquartier“ wurde innerhalb der durch den südlichen Altstadt-Stadtgraben (FStNr. 163, Kat.Nr. 426) und den äußeren Stadtgraben (FStNr. 165, Kat.Nr. 428) eingefassten Fläche der südöstlichen Vorstadt (FStNr. 158, Kat.Nr. 425) als Sonderbereich ein kleiner Körpergräberfriedhof entdeckt und mit Unterstützung des NLD, Regionalreferat Braunschweig, detailliert untersucht (Abb. 315 und Abb. 316). Der Friedhof schloss im Norden direkt an den frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgraben an und wurde von diesem geschnitten, wie Skelettreste in der äußeren Grabenfüllung zeigten. Theoretisch könnte er nach Norden bis zum mittelalterlichen Altstadt-Stadtgraben gereicht

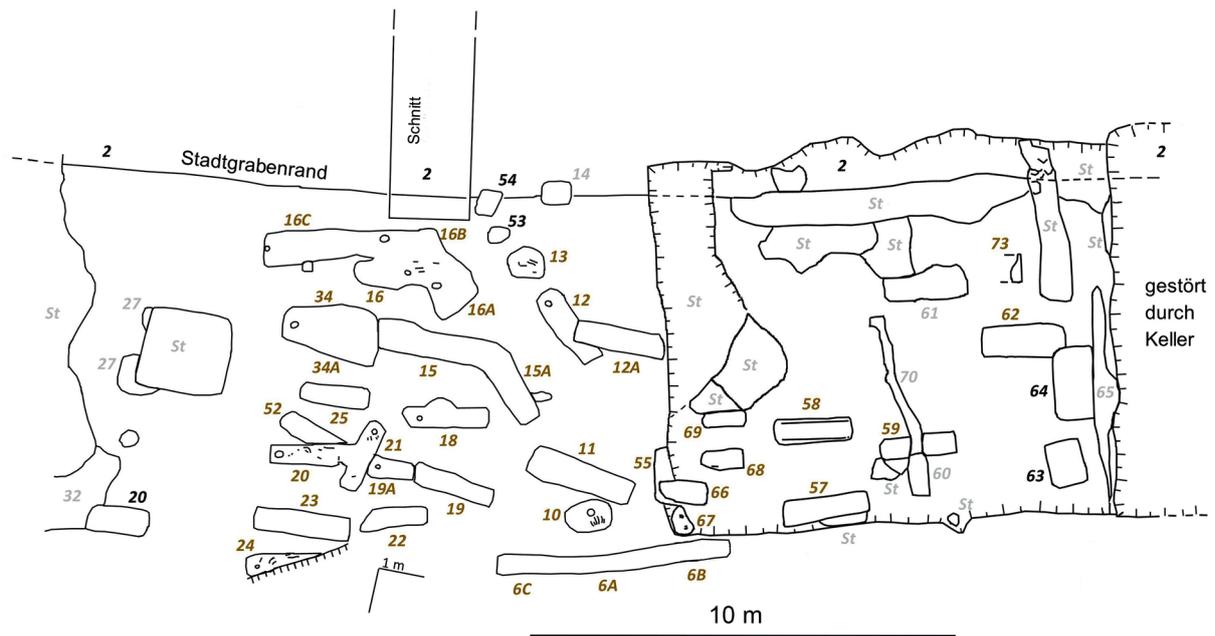


Abb. 315 Peine FStNr. 164, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 427). Planum des neu entdeckten Friedhofs am Südrand des frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgrabens (Befund 2). Die erfassten Gräber sind durch eine braune Befundnummer gekennzeichnet. Der östliche Teil ist durch den Abbruch eines Gebäudes der Vorbebauung z. T. gestört. Weiter östlich schloss ein ausgekoffter moderner Keller an. St = moderner Befund (Störung). (Grafik: T. Budde)

haben, der auf Höhe der Wallstraße und deren innerer Südbebauung zu erwarten wäre. Der Friedhof lag in jedem Fall außerhalb der mittelalterlichen Altstadt. Im Süden endete er an einem von der Gröpern-Vorstadt bis zur Fuhseniederung reichenden Entwässerungsgraben aus der Zeit um 1300 (vgl. FStNr. 92, Kat.Nr. 423 u. FStNr. 158, Kat.Nr. 425). Nach Osten war er durch den Abbruchhorizont eines Gebäudes aus der Zeit um 1900 zunächst gestört und dann durch dessen Keller ganz beseitigt. Wie sich inzwischen gezeigt hat, setzte er sich östlich dieses Kellers nicht weiter fort. Im Westen endete der Friedhof regelmäßig, aber ohne erkennbare Abgrenzung, die freilich in Form eines Zaunes oder einer Hecke vorhanden gewesen sein könnte. Die Ost-West-Erstreckung der erfassten Friedhofsfläche betrug gut 20 m, die Nord-Süd-Erstreckung nur knapp 10 m. Wenn der Friedhof ehemals bis zum mittelalterlichen Stadtgraben gereicht haben sollte, könnten im Norden noch maximal 30 m hinzukommen. Eher ist jedoch mit einer sehr kleinen Nekropole zu rechnen. Der Friedhof ist weder archivalisch bezeugt, noch lässt er sich einer bestimmten Kirche oder Kapelle zuordnen. Ein Zusammenhang mit der Gröpern-Vorstadt erscheint zumindest denkbar. Insgesamt wurden 36 ganz oder teilweise erhaltene



Abb. 316 Peine FStNr. 164, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 427). Arbeitsfoto vom Westteil des neu entdeckten Friedhofs während der Ausgrabungen. (Foto: T. Budde)

Gräber nachgewiesen. Wohl aufgrund des ursprünglich gut 1 m starken Oberbodens (ehemaliges Gartenland) war das Skelettmaterial gut erhalten. Die teilweise sich überschneidenden Gräber waren meist grob Ost–West orientiert, doch gab es Abweichungen (3 × NW–SO, 1 × SW–NO). Zweimal lagen Skelettreste in rundlich-ovalen Gruben, einmal drei Bestattungen hintereinander in einem Ost–West orientierten Graben. Die Skelette waren nicht immer vollständig. Es waren alle Geschlechter und Altersgruppen, besonders auch Kinder vertreten. Als Beigaben sind lediglich zwei kleine bronzene Drahringe, die eventuell als Schläfenringe zu deuten sind (aus Grab 11) und ein einzelner kleiner, flacher Bronzering (aus Grab 16A) zu nennen. Neben Sargnägeln zeichneten sich beim Freilegen auch Spuren einfacher Holzsärgen ab. Einziger Datierungsansatz sind Grauware-Scherben aus der Zeit um 1300/14. Jh., die im Umfeld sowie vereinzelt auch unter den Särgen gefunden worden sind. Aufgrund des vollkommenen Fehlens glasierter Scherben dürfte der Friedhof aller spätestens in der frühen Neuzeit angelegt worden sein. Zur Klärung der Datierung und weiterer Fragen wurden neben dem Skelettmaterial zahlreiche Bodenproben aus dem direkten Umfeld der Skelette genommen.

F; FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: zzt. NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Brangs/T. Budde

**428 Peine FStNr. 165,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Bei der Fortsetzung des 2021 begonnenen Großbauprojektes „Lindenquartier“ am Südostrand der Peiner Altstadt (s. Fundchronik 2021, 261–264 Kat.Nr. 435; 268–270 Kat.Nr. 441; 272 Kat.Nr. 444) wurde im Zuge der weiteren Erschließungsarbeiten, v.a. aber der im Winter und Frühjahr durchgeführten Fundamentierungsarbeiten für das große Kaufhausgebäude (EDEKA) erstmals der auf Stadtplänen des 18. Jhs. verzeichnete breite Graben untersucht, der die südwestliche Vorstadt einfasste und in einem weiten östlichen Bogen in die Südwestecke des Altstadt-Stadtgrabens einmündete. An der Südseite, unter dem geplanten Kaufhaus, konnte er in mehreren Abschnitten mit Unterbrechungen im Berichtszeitraum über eine Länge von fast 70 m verfolgt werden (Abb. 317), wobei westlich des Kaufhauses 2023 noch etwas mehr hinzukommen wird. Anschließend, im Südwesten, blieb der Graben unter den Grundstücken der beiden Hochhäuser Luisenstraße Nr. 27 und Nr. 29 verborgen. Der auf den Karten verzeichnete westliche Einmündungsbogen in den Altstadt-Stadtgraben liegt schließlich ganz westlich außerhalb des Lindenquartiers. Südlich des archäologisch erfassten Grabens, im Bereich bis zur Luisenstraße, fanden sich mit Ausnahme eines von Süden einmündenden schmalen Entwässerungsgrabens



Abb. 317 Peine FStNr. 165, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 428). Ein gut erkennbares Teilstück des äußeren Stadtgrabens im Bereich des teils schon fundamentierten EDEKA-Neubaus. Blick von Nordwesten, aufgenommen vom Baukran. (Foto: T. Budde)

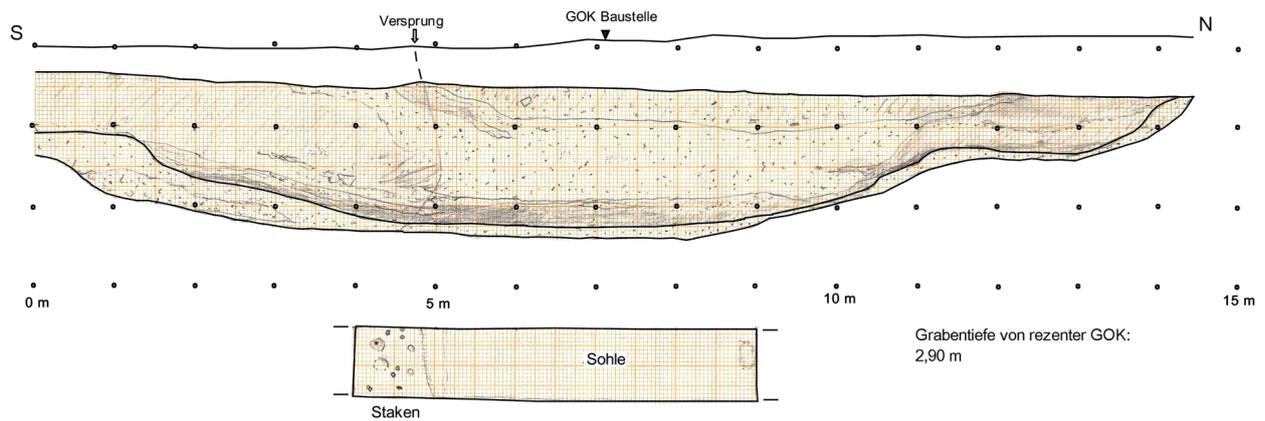


Abb. 318 Peine FStNr. 165, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 428). Im Bereich des EDEKA-Neubaus aufgenommenes Profil des äußeren Stadtgrabens, der gemessen von der rezenten Oberfläche noch deutlich tiefer war (2,9 m). In der unteren Füllung ist die umfangreich beprobte Muddeschicht dunkel hervorgehoben, die zahlreiche gut erhaltene organische Reste enthält. (Grafik: T. Budde)

keine archäologisch relevanten Befunde mehr (vgl. FStNr. 158, Kat.Nr. 425). Somit kann festgestellt werden, dass der Graben tatsächlich die historische Besiedlungsgrenze der südwestlichen Vorstadt darstellte. Aufgrund des im Osten (unter Altbebauung) von demselben Graben eingeschlossenen Töpferviertels Gröpern, können wir insgesamt von dem Außengraben der „Gröpern-Vorstadt“ sprechen. Im Bereich der zahlreichen großen Punkt-Fundamente des Kaufhauses und zweier großer Bauflächen (Kollektorgang und Sprinkleranlage) wurde der Graben vollständig ausgekoffert (Baufeld BF 5). Im Bereich der Sprinkleranlage wurde ein Profilschnitt zur Klärung der Grabenkonstruktion angelegt (Abb. 318). Möglich war dies nur aufgrund einer laufenden Grundwasserabsenkung. Der ehemalige Wassergraben zeigte ein muldenförmiges Profil mit mäßig steiler Innen- und Außenböschung. Er war ursprünglich ca. 15 m breit und 2,7 m tief, gemessen von der bereits etwas reduzierten Geländeoberkante des Baugeländes. Bis auf kleinere Pfosten und Staken besaß er keine Einbauten. Die Struktur der Füllung ließ erkennen, dass er offenbar zur Nutzungszeit niemals ausgeräumt worden ist. Im unteren Bereich war eine dicke Muddeschicht ausgebildet, die zahlreiche gut erhaltene organische Makroreste enthielt. Diese Schicht wurde für spätere Untersuchungen umfangreich beprobt (aktueller Verbleib Universität Hildesheim, Institut für Geographie). Aufgrund eingelagerter Keramikscherben gehört sie hauptsächlich in das 17. Jh. mit Schwerpunkt erste Jahrhunderthälfte. Die ältesten Funde im Sohlbereich sprechen für eine Anlegung des Grabens im letzten Drittel des 16. Jhs.

Im 17.–18. Jh. ist er weiter verfüllt worden, muss aber im 19. Jh. noch als ausgeprägte Senke vorhanden gewesen sein. Aus dieser Zeit stammen u. a. zahlreiche Abfälle von Austern, von den damals ausgebeuteten Austernbänken in der Nordsee. Große Teile des unteren Grabenaushubs wurden auf Aushubmieten gelagert und nach Funden durchgesehen, die somit in größerer Menge vorliegen. Naturgemäß dominieren Keramik und Knochen. Auch Glasfunde sind in größerer Menge vertreten, qualitativ hochwertige Metallfunde dagegen nur selten. Aufgrund der archäologischen Datierung könnte der Graben konkret angelegt worden sein, um den „Schwicheltdtschen Hof“ zu schützen, der nach dem Stadtbrand von 1557 in diesem Bereich südöstlich der Altstadt neu angelegt worden ist. Im Osten fasste er aber wie gesagt auch die Töpfer-Vorstadt Gröpern ein.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: T. Budde
Stadt Peine

429 Peine FStNr. 166, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Bereich der Theodor-Heuss-Str. Nr. 4, südlich der Peiner Altstadt, wurden in den letzten Jahren die Fabrikgebäude der traditionsreichen Mälzerei „Malz-Heine“ abgerissen. Im Zuge eines mehrjährigen Projektes sollen diese an der Straßenfront durch Mehrfamilienhäuser und im hinteren Bereich durch Stadtvillen ersetzt werden. Im Berichtszeitraum wurde das Projekt an der westlichen Straßenfront mit der Vorbereitung eines Tiefgaragenbaues begonnen.



Abb. 319 Peine FStNr. 166, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 429). Ein Teilstück des bis zur Sohle bei 6 m Tiefe unter der rezenten Oberfläche untersuchten neuzeitlichen Backsteinbrunnens. Blick von SSO. (Foto: T. Budde)

Von diesem erwies sich der Ostteil als tiefgreifend durch die Mälzereianlagen gestört. Am Westrand stand auf zwei Parzellen eine geringer gestörte Fläche zur Bebauung an, von der ein rechteckiger Bereich von 27,5 × 35 m Größe relativ gut zu untersuchen war. Der größte Teil der Fläche bestand aus dem lockeren anstehenden Sand der Anhöhe, auf welcher das Gelände liegt, mit nur wenigen Befunden. Diese befindet sich im Einzugsbereich des „Dorfes Peine“, von dem in den vorangegangenen Jahren Überreste an der Südseite der Theodor-Heuss-Straße und am Nachtigallenweg in nur 40 m Entfernung gefunden worden sind. Sicher mit dem Dorf in Verbindung zu bringen war jedoch nur eine rundliche Grube, in der sich spätmittelalterliche Scherben fanden. Eine zweite große, rechteckige Grube am westlichen Baugrubenrand von 3,7 m Länge könnte ebenfalls dazu gehören, zumal ein kleiner Suchgaben Harte Grauware und Ziegelfragmente enthielt, jedoch auch einen wesentlich jüngeren Tonpfeifenstiel, der sekundär hineingelangt sein könnte. Dieser Befund ist leider beim Einbringen einer Bau-

gruben-Spundwand noch während der Untersuchungen weggebaggert worden. Zwei weitere untersuchte Gruben erwiesen sich als modern. Im Mittelpunkt des Interesses stand ein maximal 200 Jahre alter Backsteinbrunnen aus Formziegeln (Br. 1,2 m; Segment-Formziegel 25 × 13 × 6 cm; Abb. 319). Dank der Grundwasserabsenkung konnte er bis zur Sohlentiefe bei 6 m unter der rezenten Oberfläche untersucht werden. Er enthielt zahlreiches Fundmaterial der Alltagskultur mit Schwerpunkt aus den 1920er Jahren. Dazu gehörten alle gebräuchlichen Arten von Keramikgeschirr, einschließlich motivisch bemaltem Porzellan, Fliesen und Kacheln, Gegenstände aus Eisen- und Buntmetall, darunter Werkzeuge und Armaturen, ein Waffeleisen, ein Schild mit Firmenemblem (NSU), Emailgeschirr, Alabastergegenstände, Perlmutterknöpfe, Ledergegenstände und frühes Plastik bis hin zu einem entsorgten Kinderwagen. Als geschlossener Komplex der Alltagskultur aus der Zeit vor 100 Jahren schien es sinnvoll, den Brunneninhalt zu bergen.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

430 Peine FStNr. 167,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Vor etwa zehn Jahren musste das Fachwerkgebäude „Rosenhagen“ Nr. 48 in der Peiner Rosenhagen-Vorstadt nach einem Brand abgerissen werden. Ab April 2022 wurde die 6,25 × 18,7 m große Baulücke neu bebaut. Dabei musste für die neue Bodenplatte ein Aushub bis 0,5 m Tiefe vorgenommen werden. Das entstandene Planum von 16,5 × 6 m wurde freigelegt und archäologisch dokumentiert. Dabei zeigten sich dunkelhumose und gelbsandige Auffüllungen, in der Westhälfte mit einigen älteren, stehen gebliebenen holzkohlehaltigen, durch einen Brand gezeichneten Stellen. Im hinteren Bereich, dem ehemaligen Hinterhof, traten Ziegelfundamente, Backstein- und Steinpflaster sowie ein mit Backsteinmauerwerk eingefasster Abortschacht auf. Der ehemals bebaute Bereich war geprägt durch 55–70 cm starke Fundamente mit Muschelkalk- und Sandsteinquadern, die einen winkligen, in keinsten Weise an das vormalige Fachwerkhaus angepassten Verlauf zeigten, im Süden sogar einen Innenraum von 2 × 3 m Größe bildeten. Da sich in einem 80 cm breiten Suchschnitt direkt unter dem rätselhaften Fundament eine Fayence-Scherbe aus dem 18./19. Jh. fand, wurde jedoch

klar, dass dieses nicht alt sein konnte. Eventuell wurden Spolien vom abgerissenen Peiner Schloss verwendet. Der Suchschnitt wurde noch bis 1,6 m unter der heutigen Geländeoberkante abgegraben. Es zeigte sich die für den Rosenhagen (bzw. früheren Katzhagen) typische sandige bis sandig-humose Anfüllung auf dem zugrunde liegenden Niedermoor. Es konnten zwei Anfüllschichten unterschieden werden, die Funde aus dem 17. bis spätestens 18. Jh. enthielten. Als an der Suchschnittsohle eine dunkle, holzkohlehaltige Stelle mit organischer Substanz auftrat, war klar, dass der untere Rand der Anfüllung erreicht war. Es konnte somit ermittelt werden, dass die Besiedlung des Katzhagens an dieser relativ nah zur Altstadt gelegene Stelle der Vorstadt auch erst um 1600 begonnen worden sein dürfte. Beim Auskoffern fanden sich als Kuriosum mehrere durch Wappen und Inschriften verzierte Platten der 1873 gegründeten „Deutschen Asphalt“ in Hannover mit Inschriftenbezug zum Stadtteil Limmer, von denen zwei gut erhaltene Stücke geborgen werden konnten. Im Oktober fielen Erdarbeiten für die Hausanschlüsse auf, die von den Stadtwerken nicht gemeldet worden waren. Obwohl die Gräben schon ausgehoben waren und die Absandung der neuen Rohre begonnen hatte, konnte inmitten der Straße noch ein aussagekräftiges Erdprofil aufgenommen werden. In 1,1–1,2 m Tiefe, wo eigentlich der Bohlenweg des 13. Jhs. der Ausfallstraße (späteren Heerstraße) nach Celle zu erwarten gewesen wäre, fanden sich eine große Eisenschlacke, ein Rinderknochen und eine Keramik-Wandungsscherbe aus Harter Grauware sowie ein Dachziegelfragment vom Typ Mönche-Nonne. Die Fundtiefe würde zu dem weiter östlich mehrfach erfassten spätmittelalterlichen Bohlenweg passen, der hier aber offenbar beseitigt worden ist, zumal kleine Holzreste auffielen.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

431 Peine FStNr. 168,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter:

Innerhalb der westlichen Peiner Altstadt erneuerten die Stadtwerke im September unter der Straße „Winkel“, vor dem Gebäude Breite Straße Nr. 38 eine Trafostation. Dafür musste die Oberfläche bis zur Sohle der alten Station in 0,95 m Tiefe abgetragen werden. Bis in diese Tiefe zeigten sich erwartungsgemäß keine archäologischen Befunde. Unter der alten Station

musste jedoch ein kleiner 1 × 0,3 m breiter Schacht angelegt werden, der dann sorgfältiger ausgegraben wurde. In diesem Bereich des Winkel-Quartiers war es weithin die erste archäologische Untersuchung nach der stratigraphischen Methode. Die Arbeiten waren durch ein mittig in bis zu 1,4 m Tiefe verlegtes altes Eisenrohr und dessen Leitungsgraben beeinträchtigt. Es handelte sich dabei um eine 1888 verlegte Koksgasleitung für Laternen. Am Rande jedoch konnte die alte Stratigraphie von 1,1 m Tiefe bis zum anstehenden Sandboden in 1,74 m Tiefe verfolgt werden. Im Wesentlichen zeigten sich drei Befunde: zuoberst bis in 1,3 m Tiefe eine harte Schicht eisenschüssigen marmorierten Sandes, in der sich lediglich Tierknochen und ein Zahn fanden. Darunter folgte bis 1,45 m Tiefe eine sehr harte, steinige, holzkohlehaltige Schicht, die oben mit einer Lage kleiner Bruch- und Feldsteine abschloss (Befund c). In dieser fanden sich ein Randstück und eine gewellter Standfuß aus Harter Grauware des 13.–14. Jhs., drei Dachziegelfragmente, darunter eines vom Typ Mönch-Nonne, mehrere Tierknochen und ein Eberzahn; außerdem kleine Eisenschlacken, die wohl zu dem Pflaster gehörten und Holzreste mit Birkenrinde, die von einer Knüppellage stammen könnten. Zweifellos ist mit Befund c ein spätmittelalterlicher Weghorizont des Winkels erfasst, der hier als Steinweg ausgebildet war. Unter dem Weg folgte jedoch nicht der anstehende Sandboden, wie meist üblich, sondern nochmals eine dunkle sandig-schluffige Schicht (Befund d), bis zum anstehenden Sand in 1,73 m Tiefe. Die Schicht, von der neben dem alten Rohr nur ein sehr kleiner Ausschnitt untersucht werden konnte, enthielt ein paar spätmittelalterliche Scherben der Harten Grauware, Tierknochen, einen Eberzahn, einen Schmiederest und Daubenschalenfragmente. Im anstehenden Boden darunter steckte ein kleiner Holzpfosten. Die interessante Frage, ob der Winkel in diesem Bereich schon zur Stadtgründungszeit ein befestigter Weg gewesen ist, lässt die kleine Untersuchung leider offen. Spätestens im 14. Jh. aber war ein Steinweg (Befund c) vorhanden.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

432 Peine FStNr. 169,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter:

Auf dem Grundstück Wallplatz Nr. 1 erneuerten die Stadtwerke ab Ende Juni eine Trafostation. Der Be-

reich entspricht einem früheren Altstadtgrundstück am Nordrand der Gasse „Winkel“. Der Wallplatz in jetziger Form entstand erst Ende der 1980er Jahre nach dem Abriss der Altbebauung. Da die historische Bebauung in diesem Quartier der Peiner Altstadt bisher so gut wie unerforscht ist – im Unterschied zur Straße „Winkel“ – bot sich eine willkommene Gelegenheit, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Ein kleiner Bereich von nur 2,2 × 2 m Größe unter der Gründungssole der alten Trafostation, ab 1 m Tiefe, stand zur Untersuchung an. Überraschend war bereits nach 20 cm der anstehende Sandboden erreicht. An der Nordseite war ein kompakter Begehungshorizont mit dünner aufliegender Holzkohleschicht vorhanden. Am Südrand wurde eine brandzerstörte Lehmwand erfasst, deren Versturz, vermengt mit Brandschutt, den größten Teil der Gesamtfläche einnahm. Auch der erwähnte, offenbar dazugehörige Begehungshorizont, war hier zerstört. Im Brandschutt fanden sich viel Keramik der Harten Grauware, Dachziegelfragmente, einige Knochen sowie stark korrodierte Eisengegenstände. Wandstücke aus gebranntem Lehm mit Flechtwerkabdrücken sowie Holzkohlestücke wurden als Proben genommen. Hinzu kommt eine am Südrand bei der Mauer entdeckte Scherbenkonzentration, die zu einem geriefen Kugeltopf der Harten Grauware mit kurzem Kragenrand gehört (14.–15. Jh.). In dem Begehungshorizont wurde neben kleine Schlacken und Tierknochen ein breiter Henkel aus Harter Grauware mit Fingerkniffziffer gefunden, der frühestens um 1300 datiert, also nicht viel älter als der Brandschutt ist. Der Gesamtbefund bezeugt somit einen Brand im 14./15. Jh., dem ein Gebäude zum Opfer fiel, von dem hier offenbar eher eine zerstörte Innenwand mit dem zugehörigen Fußboden erfasst worden ist. Diese untersten Befunde reichen hier nicht, wie es sonst in Peine meist der Fall ist, in die Stadtgründungszeit (13. Jh.) zurück. Es kann nur vermutet werden, dass die ältesten Siedlungsschichten hier nach den für das 13. Jh. in Peine typischen Stadtbränden abgetragen worden sind, statt auf ihnen neu aufzubauen. Es erscheint unwahrscheinlich, dass die Besiedlung bzw. Bebauung hier erst im 14. Jh. begonnen hat, muss aber in Erwägung gezogen werden.

F; FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

**433 Peine FStNr. 170,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Vor dem Eingang des Geschäftshauses Echternplatz Nr. 8–9 legten die Stadtwerke im August eine Reparaturgrube für eine Versorgungsleitung an. Zwischen Störungen war in einem Streifen von 0,95 × 1,4 m (max.) die Aufnahme eines aussagekräftigen archäologischen Planums und Profils möglich. Die Grube reichte bis in 1,4 m Tiefe. Hier war der anstehende Sandboden noch nicht erreicht, wohl aber der stadtgründungszeitliche älteste Nutzungshorizont bzw. der obere Teil davon. Es handelte sich um eine Brandschicht mit viel Holzkohle. In ca. 0,5 m, 0,65 m und 0,86 m Tiefe wurden weitere von Bränden zeugende holzkohlehaltige Begehungshorizonte bzw. Fußbodenreste erfasst. Obwohl der Beobachtungsbereich heute unter dem Bürgersteig liegt, sind die Befunde der mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Bebauung zuzuweisen und zwar der Ostbebauung der früheren Echternstraße. Wie zahlreiche frühere Untersuchungen bereits gezeigt haben, sind die Straßenbereiche der mittelalterlichen Stadt nach den verheerenden Stadtbränden des 16. Jhs. beim Neuaufbau erheblich verbreitert worden, weshalb sich immer wieder mittelalterliche bis frühneuzeitliche Siedlungsbefunde unter den Straßen oder Bürgersteigen der Altstadt finden. Da die Stadtwerke die Reparaturgrube bereits ausgehoben hatten, konnte bis auf eine frühe Grauwarescherbe im untersten Horizont, die in das 13. Jh. passen würde, kein datierendes Fundmaterial mehr geborgen werden. Aufgrund von Vergleichen lässt sich sagen, dass zumindest die beiden oberen Brandhorizonte Stadtbränden des 16. Jh. zuzuordnen sind.

F; FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

**434 Rietze FStNr. 27,
Gde. Edemissen, Ldkr. Peine**

Jungsteinzeit:

Beim Kartoffelroden in ebenem Gelände östlich der Erse südlich von Rietze (Flur-Name: Vor den Wiesen) fand ein Landwirt auf dem Förderband ein vollkommen unbeschädigtes dünnblättriges Flint-Rechteckbeil aus der späten Jungsteinzeit (L. 12,3 cm; Schneiden-Br. 4,3 cm; Nacken-Br. 1,8 cm; max. D. 1,6 cm; *Abb. 320*). Die Schneidenpartien sind glatt geschliffen, Schmalseiten und Nacken gemuschelt. Die Fundstelle lässt sich auf einen Bereich von



Abb. 320 Rietze FStNr. 27, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 434). Dünoblattiges Flint-Rechteckbeil aus der späten Jungsteinzeit. M. 1:2. (Fotos: T. Budde)

± 150 m eingrenzen. Der Fundplatz ist durch Feldbegehungen in den 1960er bis 1970er Jahren als möglicher Wüstungsbereich bekannt. Daneben wurden einige Flintartefakte aufgelesen, darunter ein mesolithisches Scheibenbeil. Das Neolithikum war bisher nicht sicher vertreten. Daher ist das Flintbeil als Einzelfund zu werten.

F: H. Brennecke, Rietze; FM: H. W. Fricke, Rietze; FV: Rathausarchiv Edemissen (Heimat- und Archivverein Edemissen e. V.) T. Budde

Landkreis Rotenburg (Wümme)

435 Ahausen FStNr. 87,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Frühe Neuzeit:

Bei einer Metallsondenprospektion fand O. Mahnken eine stark korrodierte, gelochte, schwedische 1 Øre-Münze. Das Exemplar wurde 1677 unter Karl XI. geprägt. Auffällig ist die Durchlochung, die vermuten lässt, dass die Münze ehemals aufgefädelt

war, um sie besser transportieren zu können oder sie vor Verlust zu schützen.

In der Nähe befinden sich zahlreiche Wegespuren, sodass anscheinend auch die Sicherung der Münze an einem Band o.ä. sie nicht davor bewahrt hat, verloren zu gehen.

F; FM, FV: O. Mahnken, Ahausen

S. Hesse

436 Ahausen FStNr. 88,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Frühes und hohes Mittelalter:

B. Allermann fand bei einer Suche mit Metallsonde eine Scheibenfibel (Dm. 2,5 cm; D. 0,2 cm; Gew. 4,4 g; *Abb. 321*) aus Buntmetall. Die Schauseite ist mit einem dominanten zentralen Kreisauge verziert, das radial von neun Kreisäugen umgeben ist. Der Rand ist durch kleine Kerben perlschnurartig gestaltet. Reste des Nadelhalters sind auf der Rückseite erhalten. Das Stück datiert wohl in das 10.–12. Jh. Es sind derzeit keine Fundstellen gleicher Zeitstellung aus dem Umfeld bekannt. Es befinden sich jedoch zahlreiche Wegespuren in einer Entfernung von 200 m, die auf die FStNr. 88 zuziehen, sodass hier möglicherweise von einem Verlustfund im Bereich alter Wegeverbindungen ausgegangen werden kann.

F; FM, FV: B. Allermann, Ahausen

S. Hesse



Abb. 321 Ahausen FStNr. 88, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 436). Scheibenfibel mit Kreisäugen. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

437 Ahausen FStNr. 89,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Frühe Neuzeit:

Ein frühneuzeitliches Münzgewicht (L. 1,5 cm; Br. 1,5 cm; D. 0,45 cm; Gew. 6,2 g) wurde von O. Mahnken bei einer Suche mit Metalldetektor entdeckt. Aufgrund der starken Korrosion kann das Prägemotiv nicht eindeutig erkannt werden.

F; FM, FV: O. Mahnken, Ahausen

S. Hesse